

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 39 (1952)
Heft: 5: Geschäftshäuser

Nachruf: Heinrich Müller
Autor: Winkler, R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der feste Glaube an das ideale Ziel, das sichere Qualitätsgefühl, die schlichte Offenheit, vor allem auch der zähe Wille zur Verwirklichung gestellter Aufgaben schufen unserm Geschäftsführer Vertrauen und Achtung und damit vermehrten Spielraum für das Wirken unseres Bundes.

Streiffs ausgeprägte Sachlichkeit verdeckte für den ihm Fernstehenden oft seine verhaltene Feinfühligkeit, und wohl nur die Nächsten und die Freunde wußten um die in tieferen Gründen quellende menschliche Wärme.

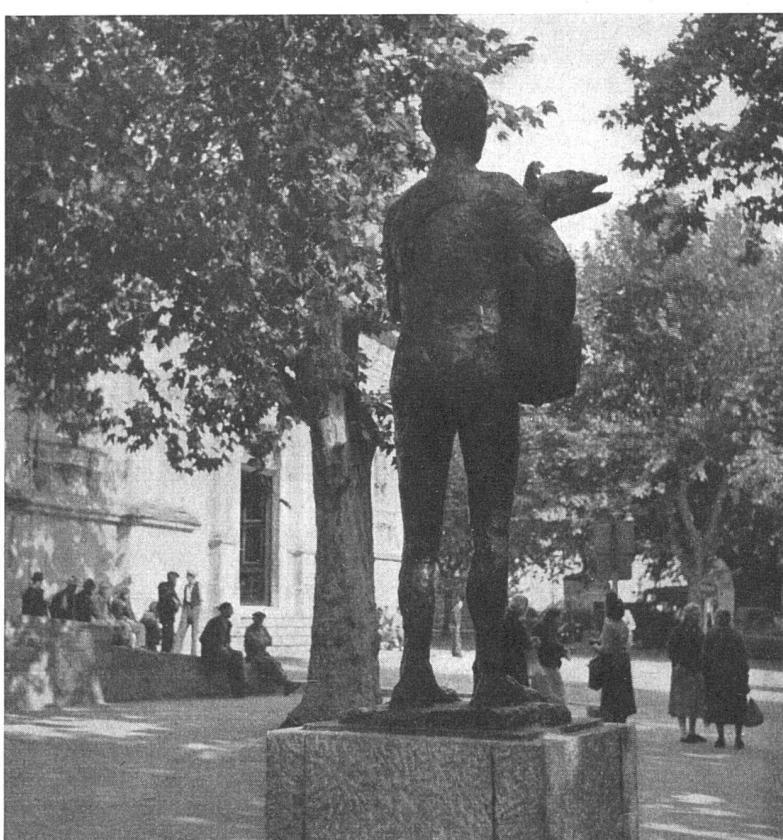
Der Hast und Hetze unserer verwirrten Zeit zum Trotz wollen wir dem Wirken dieses wertvollen Menschen und ihm selber ein treues und dankbares Andenken bewahren.

Richard Bühler

Heinrich Müller, Architekt BSA/SIA †

Am 8. März nahm eine große Gemeinde von Verwandten, Freunden, Kollegen und Unternehmern Abschied von Architekt Heinrich Müller BSA/SIA, in der von ihm nach dem Brand von 1943 restaurierten und neugestalteten Kirche Thalwil. Dieses Werk war für den Verstorbenen die Krone seiner vielseitigen beruflichen Arbeit. Er hat sein ganzes künstlerisches Können und technisches Wissen daran gesetzt, um Turm und Fassaden in harmonischen Einklang zu bringen und einen Kirchenraum zu schaffen, der seiner Bestimmung würdig ist. Es lag ein erfolgreiches Leben hinter ihm, als er diese Arbeit übernahm und durchführte.

1877 in Männedorf geboren, entschloß er sich früh für den Architektenberuf, verbrachte seine Lehrjahre in Thalwil und lebte sich dort so gut ein, daß er nach Abschluß seiner Studien am Technikum Winterthur und an der Technischen Hochschule Stuttgart wieder nach Thalwil zurückkehrte, um sich 1907 selbständig zu machen. Im Jahre 1913 verband er sich mit J.A. Freytag zu der bekannten Doppelfirma Müller & Freytag. Über dreißig Jahre lang arbeiteten die beiden Freunde zusammen. Weil Freytag sich mehr und mehr den Bauaufgaben in der Stadt Zürich zuwandte und sich auch dorthin verzog, konnten sich die beiden starken Individualitäten unabhängig entwickeln, und ihre Bauten weisen trotz der Zusammenarbeit ihre Charakterzüge auf. Als Architekt ging Heinrich Müller mit seiner Zeit, war aber immer kritisch, trat für seine Überzeugung stets lebhaft, oft sogar energisch ein und blieb sich selber treu.



Picassos Bronzeplastik «L'homme au mouton» auf dem Hauptplatz von Valauris. Photo: B. Moosbrugger, Zürich

Die Firma Müller & Freytag hatte unzählige Erfolge in Wettbewerben, so z. B. für Kirchen in Fluntern, Altstetten, Seebach, für das Kunsthaus in Zürich und für zahlreiche Schulhausbauten. Solche erstellte sie in der Folge in Adliswil, Thalwil, Richterswil, Erlenbach, Stäfa, Uster, Schlieren und Dübendorf. Verschiedene Diasporakirchen konnten die beiden Freunde planen und bauen, so unter anderen in Altdorf, Flums und Wollerau. Daneben sind Wohlfahrtshäuser zu erwähnen, so dasjenige der Aluminiumindustrie Chippis, andere in Thalwil und in Schlieren. Reine Industriebauten erstellte Heinrich Müller für die Firma Blattmann in Wädenswil, die Vereinigten Färbereien Thalwil, für Geistlich und die Waggonfabrik in Schlieren. Eine ganz seltene Aufgabe wurde den beiden Freunden im Zusammenhang mit dem Bau des Kraftwerkes Wägital gestellt. Dort konnten sie nicht nur die Zentrale im Rempen ausführen, sondern sämtliche öffentlichen Bauten des Dorfes Neu-Innerttal wurden ihnen übertragen: Kirche, Pfarrhaus, Gasthof und Schule. Als letzte große Gemeinschaftsarbeit entstand die Kirche im Friesenberg, Zürich 3.

Als J. Albert Freytag 1945 starb, führte H. Müller sein Büro in Thalwil

allein weiter. An größeren Bauten aus dieser Zeit sind die neuen Schulhäuser Uster und Adliswil, neben dem Wiederaufbau der Kirche Thalwil, zu erwähnen.

Der Verstorbene hatte eine ganz ungewöhnliche Energie, gepaart mit sprühendem Temperament, Aufrichtigkeit und Humor. Diesen Veranlagungen hatte er es sicher zu verdanken, daß er sich von einem Hirnschlag, vor etwas mehr als zwei Jahren, so rasch und gut erholen konnte. Seine Krankheit hat er mit Optimismus ertragen und sich nie darüber beklagt.

Aus dem Bedürfnis heraus, den kameradschaftlichen Zusammenschluß zu fördern, gehörte er im Jahre 1908 zu den Begründern des BSA. Bis zu seinem Tode hat er ihm Treue gehalten. Er war aber auch über dreißig Jahre Mitglied des SIA und hat dort bis vor wenigen Jahren der Normalienkommission seine umfassenden Berufskenntnisse zur Verfügung gestellt. Mit den Kollegen Adolf Bräm †, Pfleghard sen. und Anton Pestalozzi hat er in jahrelanger, mühsamer ehrenamtlicher Tätigkeit mitgeholfen, das große Werk der SIA-Normen aufzubauen. Es hatte seinen tiefen Grund, daß ihm, wenn auch scherweise, an der letzten Generalversammlung des BSA die «gol-

dene Kette der Freundschaft» umgehängt wurde, der Freundschaft, die ihm seit Jahrzehnten mit einigen gleichaltrigen Kollegen besonders eng verband. Der starke Charakter Heinrich Müllers mußte sich jedem einprägen, der mit ihm in Berührung kam. Bis in sein hohes Alter ist er ein waschechter Seebub in Sprache und Ausdrucksweise geblieben. So wird er uns in Erinnerung bleiben. R. Winkler

Kunstpreise und Stipendien

Die Träger der Goldmedaillen 1951 und 1952 des American Institute of Architects

Anläßlich einer am 29. Januar 1952 im Cercle Interallié in Paris abgehaltenen Feier wurde *Auguste Perret*, Membre de l'Institut, die diesjährige Goldmedaille des Amerikanischen Architektenverbandes überreicht. Diese Auszeichnung wird in der Regel anlässlich der Jahrestagung des Verbandes vorgenommen, welche dieses Jahr im Juni in New York durchgeführt wird. Die letzjährige Goldmedaille wurde dem über neunzigjährigen amerikanischen Architekten *Bernhard R. Maybeck* überreicht. Maybeck ist wohl der letzte und im Ausland zu Unrecht wenig bekannte Vertreter der Generation der großen amerikanischen Pioniere, deren bedeutendste Figur Louis Sullivan ist. Seine in Berkeley in den Jahren 1910–1912 errichtete First Church of Christ Scientist zeugt heute noch von den starken raumschöpferischen Impulsen dieses eigenwilligen und charaktervollen Talentes, das mit Fr. L. Wright vieles gemeinsam hat. a.r.

Tribüne

Wo steht heute die Schweizer Architektur?

Nach einer Rückkehr aus dem Ausland kam mir dieser Tage der Protest gegen meine Äußerungen in dem Radiogespräch am runden Tisch: «Wo steht heute die Schweizer Architektur» in die Hand. Dabei wird der eigentliche Ausgangspunkt, um den sich das ganze Gespräch drehte, nämlich die richtige und die falsche Verwendung des Re-

gionalen und der Zeitsprache und ihre Anwendung in der heutigen Schweizer Architektur übersehen.

Dem Gespräch liegt ein nicht zu übersehendes Unbehagen zugrunde, das sich in manchmal heftig geführten Attacken in den Tageszeitungen äußert; gleichgültig, ob es sich um Umwandlung des Zentralplatzes, um die radikale Abholzung am Hirschengraben oder um die Zerschlagung des zarten mittelalterlichen Maßstabs am Limmatquai und die «Reinigungen» handelt, die in allerletzter Zeit vorgenommen wurden.

Auch in altzürcherischen Kreisen spiegelt sich die Besorgnis über die Pseudenanpassungen bei neuen Bauten in der Altstadt wider. So hat die «Heraldiker-Rundpost» ihr Jahrbüchlein 1951 den Problemen der Altstadt gewidmet und ein Veto gegen die Stilimitationen um 1950 eingelegt. Dort heißt es: «Heute ist man immerhin bestrebt, einigermaßen „altstadtgemäß“ zu bauen, indem man die Fenster gotisierend anordnet und jedem neuen Haus ein Erker beifügt... Wir dürfen jedoch damit rechnen, daß unsere Enkel über die meisten Neubauten in der Altstadt ein ähnliches Urteil fällen werden, wie es sich uns Heutigen am Seilergraben aufdrängt...» Bekanntlich hat die Stadt zahlreiche Neubauten aus einem Sanierungsfonds zu unterstützen und hat daher einen großen und, wie man wohl annehmen darf, entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Fassaden.

Schließlich das Ausland. Die Protestverfasser versichern, daß «eine gesunde Bauentwicklung der Kritik bedarf, insbesondere des Auslands». Greifen wir eine heraus, die vor kurzem (Dezember 1951) im Magazine of Art von Peter Blake, ehemals Kurator des Museum of Modern Art und heutiger Redaktor der repräsentativen Zeitschrift «Architectural Forum» in New York, erschien: «Seit dem Ende des Krieges haben die Schweiz und die skandinavischen Länder die Geburt einer neuen Richtung in der modernen Architektur erlebt, dem die Londoner „Architectural Review“ den Namen „neuer Empirismus“ beigelegt hat. Seine Eigenschaften bestehen in einer bewußten Wiedererweckung pseudobauhischer Formen in der Wohnhausarchitektur... Die „neu-empiristischen“ Architekten betonen die einheimischen Quellen ihrer Werke – und trotzdem, ihre Bauten sind nahezu dieselben, gleichgültig, ob sie in der Schweiz, in Massachusetts oder in Kalifornien stehen.» Und dann, auf Kidder Smith's «Switzerland Builds» eingehend, fährt

Peter Blake fort: «In jenem Buch entsteht gleichzeitig ein Heimweh nach gewissen Bauten (aus den dreißiger Jahren) und ein Katzenjammer über die spätesten Beispiele architektonischer Verspieltheit, erneute Bewunderung für Brechbühlers Schule in Bern, für Karl Mosers St. Johanneskirche in Basel sowie für einige andere repräsentative Bauten aus jener Epoche. Eine Art Verzweiflung macht sich bemerkbar, daß eine so vielversprechende Entwicklung jetzt so weitgehend in die Brüche gegangen ist» (wörtlich: «gone to pot»).

Eine ähnliche Besorgnis lag im Hintergrund der diskriminierten Äußerungen. Es tut mir leid, wenn Sie in der Hitze der Improvisation zu einseitig ausfielen. Es ist natürlich nicht ein einzelner dafür verantwortlich zu machen. Das Malaise liegt viel tiefer und sollte einmal öffentlich auf ihre Gründe untersucht werden; doch das ist Sache der Dreißigjährigen, die es am schwersten haben. Zuschriften aus verschiedenen Städten zeigten mir, daß es sich um keinen Einzelfall handelt, und daß wir gut daran tun, darüber zu wachen, daß der Einfluß der Behörden, die heute die Vergeber der größten Auftraggeber sind, nicht ebenso beherrschend wird wie in gewissen Nachbarländern.

S. Giedion

Bücher

Ulya Vogt-Göknal: Architektonische Grundbegriffe und Umraumerlebnis

101 Seiten mit 14 Abbildungen. Origo-Verlag, Zürich 1951. Fr. 8.85

Die der Universität Zürich als Dissertation vorgelegte und im Origo-Verlag als Buch erschienene Arbeit verdient in mehrfacher Hinsicht das Interesse auch eines breiteren Publikums. Bezieht doch die sehr klug geschriebene Untersuchung ihren souveränen Standort nicht zuletzt aus der türkischen Abstammung der Verfasserin, die sich zunächst in Istanbul als Architektin ausbildete, bevor sie in Zürich ihr Studium der Kunstgeschichte abschloß. In einem ersten Teil wird der architektonische Raum begriff einer Reihe führender Kunsthistoriker kritisch betrachtet. Es sind bezeichnenderweise sich polar gegenüberstehende Begriffspaare, die von Riegl, Schmarsow, Wölfflin, Frankl und Dagobert Frey entwickelt werden und die den Raum